

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 26 (1950-1951)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Hausfrau in Kanada  
**Autor:** Müller-Guggenbühl, Elisabeth  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1070451>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## *Hausfrau in Kanada*

*Von Elisabeth Müller-Guggenbühl*

*Die Stadt, in der wir wohnen und in der mein Mann eine Stelle als Universitätsprofessor bekleidet, hat ungefähr 170 000 Einwohner. Es ist ein von fruchtbarem landwirtschaftlichem Gebiet umgebener Industriort in der Nähe der amerikanischen Grenze. Es wird hier nur Englisch gesprochen. Die Bevölkerung ist protestantisch. Ich weiß nicht, wie weit meine Ausführungen auch für andere Teile dieses riesigen Landes — Kanada ist zirka 230mal so groß wie die Schweiz — zutreffen. Unsere Bekannten rekrutieren sich fast ausschließlich aus dem Mittelstand. Wie es bei ganz armen und ganz reichen Leuten zugeht, weiß ich nicht.*

### *Sauberkeit*

ES WAR an einem ganz unformellen Nachmittageste. Wir waren drei Frauen mit unsern kleinen Kindern. Meine Bekannten trugen beide eine frisch gewaschene und sorgfältig geglättete Bluse und hatten glänzig gebürstetes, neu gelocktes Haar. « So recht amerikanisch », dachte ich, « immer wie aus dem Trückli ». Erst als die Hausfrau aufstand, um den Tee zu servieren, bemerkte ich, daß der hintere Teil des Ärmels ihrer blütenweißen Bluse mindestens zehn Zentimeter ausgerissen war. Und im Jupe meiner andern Freundin prangte ein großes Loch, die Folge einer unsorgfältig gerauchten Zigarette.

Das höchste Prinzip ist tadellose Sauberkeit und Frische. Das hatte ich schon in der Schweiz von unzähligen Artikeln her gewußt. Daß man aber an abgerissene Knöpfe, Löcher und ausgeschlitzte Ärmel erst viel später oder gar nicht denkt, das war mir neu.

Kein Waschrock und kleine Bluse wird mehr als einmal zum Ausgehen getragen. Manchen kleinen Schulmädchen wird sogar übers

Mittagessen wieder ein frisches, gestärktes Baumwollröckli angezogen. Höchst selten aber sieht man eine Hausfrau flicken; Unterwäsche, Küchentücher und Badtücher sowieso nicht. Man trägt die Sachen, bis sie fast nur noch Fetzen sind, doch immer, immer frisch gewaschen.

Falls man eine Arbeit erledigen muß, bei der man es nicht vermeiden kann, schmutzig zu werden, z. B. beim Fensterputzen oder Malen, hat man wenigstens nette Haare und ein diskretes Make-up.

### *Erziehung*

DER vierjährige Billy betrachtet erstaunt und etwas kritisch sein neues, winziges Schwesterchen, dem man mit so viel Liebe sein Bettlein gerichtet und Schlüttli gestrickt hat. Dabei erklärt ihm seine Mutter: « Das ist dein Schwesterlein. Es heißt Anne. Ich bin sicher, daß du es mit der Zeit gern bekommst, und wenn es älter ist, wirst du mit ihm spielen können. Manchmal aber vielleicht hast du es gar nicht gern und denkst: Ich will Anne nicht. Mutter

hat jetzt viel weniger Zeit für mich, weil es da ist und sie es baden muß und ihm zu trinken gibt! Und du möchtest es am liebsten hauen und ihm z'leid werchen. Das verstehe ich gut, Billy. Wenn du böse bist auf dein Schwesterchen, so komme zu mir und sage mir alles. Wir reden dann miteinander darüber, oder ich kann dir eine Geschichte erzählen.»

Das ist die ideale amerikanische Mutter. Das Kind soll wissen, daß die Eltern immer und unter allen Umständen seine Gefühle und seinen Standpunkt verstehen.

Die europäische Mutter sagt dem Kind: «Du mußt Anneli gern haben; denn es ist dein Schwesterchen», und schimpft mit Willi, wenn er es haut. Und Willi ist unglücklich, weil er seine Eifersucht als etwas Böses empfindet.

Billys Eltern aber stellen ihm die Eifersucht als etwas Natürliches hin und verhindern dadurch die Entstehung von Schuldgefühl.

Das gleiche Bestreben zeigt sich am deutlichsten in der Sex-education, einem wichtigen Gebiet der hiesigen Erziehung.

Im Kindergarten, den mein vierjähriger Bub besucht, schickt man immer ein Mädchen und einen Knaben zusammen auf die Toilette. Eines wäscht die Hände, währenddem das andere sein Geschäftlein verrichtet. «Das ist erste Sex-education», erklärte mir die Lehrerin. «Dadurch, daß wir dem natürlichen Interesse der Fünfjährigen für das andere Geschlecht entgegenkommen, brechen wir dem Gwunder die Spitze und verhindern, daß sich in den Kindern ungesunde Vorstellungen anstauen.»

Daß für die Entwicklung eines Kindes nichts so wichtig ist, wie die Liebe der Mutter, wissen wir alle. Das Neue für mich bestand darin, daß man hier sagt, man könne diese Liebe den Kindern niemals zuviel zeigen: «Wenn immer Sie das Verlangen haben, ihrem Töchterchen oder Buben Zärtlichkeit zu zeigen, so tun Sie es!»

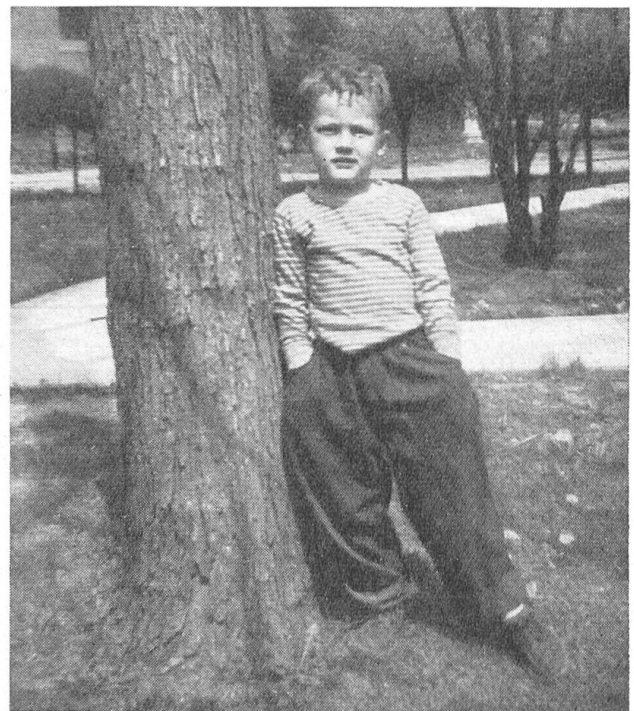
Es gibt hier keine Angst, das Kind zu verwöhnen. Das geht so weit, daß zwei meiner Bekannten auf Anraten ihrer Ärzte hin sich nicht mehr an einen strikten Ernährungsstundenplan für ihre Säuglinge halten. Sie geben dem Kindchen die Flasche, wenn immer es danach verlangt.

Autorität gilt als altmodisch. «Cooperation, not dictation!» Man erzwingt kein Ge-



*Unser Häuschen, eines der typischen, bescheidenen Einfamilienhäuser aus Holz. Vier Zimmer mit Garage und kleinem, nicht eingezäuntem Garten.*

horchen, denn Gehorchen heißt ja, sich dem Willen eines andern zu unterwerfen. Und das, glaubt man, schade der Entwicklung zur selbstsicheren Persönlichkeit. Man sagt sich, solange



*Unser vierjähriger Bub nach acht Monaten Aufenthalt in Kanada. Die große Assimilationskraft des Landes zeigt sich darin, daß er sich in Aussehen und Gebaren schon ganz den kanadischen Kindern angepaßt hat und sich bereits weigert, zu Hause anders als Englisch zu sprechen.*



*Ah, Deine Zähne  
sind ja auf einmal viel weisser!*

*Natürlich,  
ich verwende doch jetzt  
PEPSODENT*

Auch Sie sollten Ihre Zähne mit PEPSODENT pflegen, denn es entfernt jenen hässlichen, trüben Säure-Belag, der Ihr Lächeln so matt und reizlos erscheinen lässt.

Aufpassen, dieser zähe Belag, der sich fortwährend auch auf Ihren Zähnen bildet, ist keineswegs harmlos. Er ist eine der Ursachen des Zahnzerfalls, gefährdet also die Schönheit und die Gesundheit Ihrer Zähne. PEPSODENT, die Zahnpasta mit dem herrlich frischen Geschmack, löst diesen Belag gründlich, jedoch ohne den Zahnschmelz auch nur im geringsten anzugreifen. Auch Ihre Zähne schimmern wie zarte Perlen, Ihr Lächeln erstrahlt in seiner natürlichen Schönheit.



*Pepsodent*

*die einzige Zahnpasta mit Irium, macht auch Ihre Zähne schimmernd weiss*



ein Kind die Zweckmäßigkeit eines Befehls nicht erfasse, sei es, mit Ausnahmen selbstverständlich, sinnlos, dessen Ausführung zu verlangen.

Das ist das *Ideal* der hiesigen Eltern. Natürlich handeln sie in Wirklichkeit doch manchmal anders.

Als letztes Beispiel zum Abschnitt Erziehung: Ich begleite meinen Buben in die Sonntagsschule. Auf dem Wege zur Kirche holen wir seine fünfjährige Freundin ab. Marcia sieht wirklich reizend aus mit dem frisch gelockten, gebürsteten Haar und dem Federhütchen (kein Mädchen darf hutlos in die Sonntagsschule). «Dein neuer Hut ist herzig, Marcia», sage ich zu ihm.

“Thank you, Betty”, antwortet es prompt und mit Charme.

Man lehrt hier schon ganz kleine Mädchen, ihre Erscheinung wichtig zu nehmen, sich zu pflegen und Komplimente mit Grazie entgegenzunehmen.

Es ist nicht Oberflächlichkeit, welche die Eltern veranlaßt, die Eitelkeit ihrer Töchter zu unterstützen. Man hat erkannt, wie sehr das Bewußtsein, gut auszusehen, zur Stärkung des Selbstvertrauens beiträgt. Und die Entwicklung zur selbstsicheren Persönlichkeit gilt als wichtigstes Endziel der Erziehung.

### *Kirche*

Einige Stunden nachdem unser Schiff auf kanadischem Boden gelandet, bestiegen wir den Schnellzug Montreal - Toronto und versuchten, uns möglichst bequem zu installieren mit unsern beiden Kindern. Die gepolsterten Zweiersitzplätze hatten nur einen Nachteil: sie schauten alle in Fahrrichtung, und wir trennten uns nicht gern. Da kam ein reizendes junges Mädchen mit modernem, ganz kurzem Haarschnitt und tadellosem Make-up auf uns zu und zeigte uns das Ei des Kolumbus: Man mußte an irgendeinem Knopf drücken, und die Sitze drehten sich um 180°. Das charmante junge Fräulein wechselte gewandt noch einige freundliche Worte mit uns.

Zwei Monate später traf ich sie wieder. Man stellte sie mir — zu meiner großen Verwunderung — als die Gattin eines protestantischen Pfarrers unserer Stadt vor.



Eine Frau, welche Wert auf frisches und gesundes Aussehen legt, kann ohne Gurkenmilch gar nicht auskommen!

**Gurken-Milch** zur Reinigung  
**Gurken-Teintwasser** zur Belebung  
**Gurken-Tagescrème**, fettfrei  
**Gurken-Nachtcrème**, fett (Nährcreme)

**BIOKOSMA AG., EBNAT-KAPPEL**

**Cenovis** - WÜRZE  
 VITAMIN-EXTRAKT

*Jetzt auch in  
 Tuben à 30 Gr.  
 85 Cts.*

**Cenovis**  
 auch flüssig in Nachfüllflaschen

## Helft uns lieben!

In großer Bedrängnis wenden wir uns heute an euch. Wenn wir auch noch sehr jung sind, wissen wir doch schon, daß der Friede nur durch gegenseitige Achtung und durch Nächstenliebe erhalten werden kann, während ständiger Haß und Zank unter den Völkern schließlich zum Kriege führen müssen. Und wir Kinder haben doch gar keine Ursache, uns zu hassen.

Darum wollen wir durch öfteres Zusammentreffen mit Kindern anderer Länder uns genau kennen, verstehen, achten und lieben lernen. Immer — auch wenn wir erwachsen sind — wollen wir zueinander ehrlich und aufrichtig sein. Immer wollen wir uns zu verständigen suchen und uns unserer Kinderfreundschaften erinnern. Nur so können wir später zusammen in Frieden leben.

Liebe Erwachsene! Laßt uns dem «Weltbund der Kinder» beitreten! Aus ihm wird das schönste Friedenswerk der Welt erstehen.

Schreibt darum sofort an den

«WELTBUND DER KINDER»

nach *Corseaux bei Vevey*, damit man euch aufklärt, um was es hier geht.

## Millionen Kinder aus allen Ländern

Eine wichtige Neuerscheinung:

**Romano Guardini**  
**Das Ende der Neuzeit**

Ein Versuch zur Orientierung

Leinen Fr. 6.50

Eine meisterhafte Auseinandersetzung mit den Zeitproblemen und eine großartige Deutung des modernen Weltbildes und des Kommenden!

In jeder Buchhandlung

**Verlag Heß, Basel**

Die junge, hübsche Pfarrersfrau kommt mir seither immer als Symbol für die Atmosphäre der hiesigen Kirche vor: freundlich, frisch und unternehmungslustig.

Die Kirche spielt hier, wie man weiß, im sozialen Leben eine große Rolle. Ich bin Mitglied von vier kirchlichen Clubs — ohne etwa als besonders «kirchentüchtig» zu gelten.

Erstens im Missionsclub, einmal monatlich, am Abend, in einem Raum der Kirche, mit zirka dreißig weiblichen Mitgliedern. Religiöse Atmosphäre mit Gebet und kirchlichem Gesang.

Zweitens im Woman auxiliary (der Frauenhilfsgruppe), einmal monatlich abwechselungsweise bei einem der dreizehn Mitglieder zu Hause, kurze Andacht, dann stricken alle etwas für die eigene Familie. Von Zeit zu Zeit aber plant und tut man etwas Gutes, arrangiert Basare, deren Ertrag dem armen Europa geschickt wird oder macht eine Decke für eine alte tuberkulöse Frau.

Drittens in der Bandagengruppe, mit fünfzehn Professorenfrauen, Gattinnen von Kollegen meines Mannes, jeden Montagnachmittag bei einem Mitglied. Wir nähen und falten Bandagen für ein protestantisches Spital unserer Stadt.

Viertens im Couples club, einmal monatlich, abends, in einem Kirchenzimmer. Zirka 25 Ehepaare unter dreißig Jahren. Nach einem Kirchenlied gibt es Unterhaltungen und Spiele aller Art oder Tanz, jedesmal von einer andern kleinen Gruppe organisiert.

Bei allen diesen Zusammenkünften werden belegte Brötchen, hausgemachtes Gebäck und Tee serviert. Im Erdgeschoß jeder Kirche befindet sich zu diesem Zweck eine kleine Küche. Es geht natürlich weniger darum, die Mitglieder zu speisen und zu tränken, als darum, mit der Tasse Tee eine freundliche und verbindende Atmosphäre zu schaffen.

«Das ist dein Gotteshaus, wo du Freunde machst und Freunde triffst», steht unter dem Bild der Kirche auf den Programmen der sonntäglichen Gottesdienste. Die Wahrheit dieses Satzes habe ich schon nach wenigen Wochen erfahren. Wer hier einer protestantischen Kirche beitrifft, wird wirklich in eine Gemeinschaft aufgenommen. Ich kannte hier nach zwei Monaten in der Kirche fünfmal

mehr Leute, als ich in meiner frühern Kirchgemeinde Witikon je gekannt hatte, und die meisten davon nannte ich beim Vornamen.

An Neujahr mußte sich mein Mann einer Blinddarmoperation unterziehen. Einige Tage später kamen nach der Kirche mindestens zwanzig Kirchgänger auf mich zu, um sich nach dem Befinden meines Gatten zu erkundigen und mir ihre Hilfe anzutragen. Zum Beispiel erbieten sie sich, nach den Kindern zu sehen, damit ich in das Spital gehen könne. Einen Drittel der freundlich Fragenden konnte ich nur unverbindlich anlächeln; ich vermochte mich nicht zu erinnern, sie schon je gesehen zu haben.

Großen Eindruck machten mir die Worte, welche unser Pfarrer an einem Tanzanlaß des Couples club sagte: «Ich bin stolz auf diese Organisation meiner Kirche. Euer Club will vor allem die Freundschaft und die Fröhlichkeit pflegen. Dadurch allein hilft er mit, eine wichtige Aufgabe der christlichen Kirche zu erfüllen.»

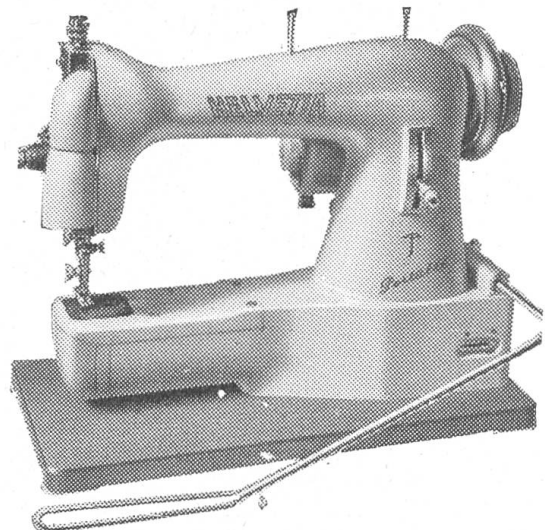
Die Kirchbürger hier sind, trotz ihrer Aktivität für die Kirche, wahrscheinlich nicht religiöser als in der Schweiz; aber sie sind viel enger mit ihrer Kirche verbunden, was sicher nicht ohne wohltätigen Einfluß bleibt.

### *Einladungen*

IN der letzten «Saison», die von Mitte September bis Anfang Mai dauert, veranstaltete ich vier Parties. Das war sicher das Minimum, das man von mir erwartete, d. h. diese vier Einladungen waren nötig, um unsere gesellschaftlichen Freunde nicht zu verlieren und selbst wieder eingeladen zu werden. Die regulären Zusammenkünfte der verschiedenen Clubs, die natürlich manchmal auch in unserm Hause stattfanden und bei denen Bewirtung Selbstverständlichkeit war, zähle ich nicht dazu.

Man ist hier viel weniger ängstlich, in einem sehr kleinen Wohnraum bis zu zwanzig Personen zu versammeln. Sollten zu wenig Stühle da sein, setzt man sich auf Kissen auf den Boden.

Es ist nicht schwierig, eine Party zu arrangieren, weil man sich an ein bestimmtes Schema halten muß. Findet sie z. B. am Abend statt, so wird sie auf acht Uhr ange-setzt. Außer einem alkoholischen Drink, z. B.



**Die Helvetia-Portable ist die bevorzugte Nähmaschine**

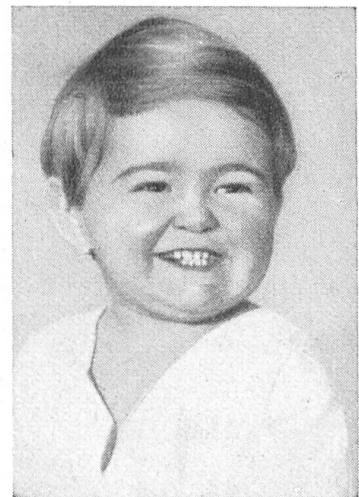
*55 Jahre Erfahrung*

Verlangen Sie bitte den interessanten  
Spezialprospekt

HELVETIA-NÄHMASCHINEN, LUZERN

Wie leuchten  
die Augen  
Ihrer Kinder,  
wenn Sie eine  
Paidolspeise  
auf den Tisch  
bringen!

Versuchen Sie  
es heute noch.  
Aber  
echtes Paidol  
muß es sein,  
kein  
«Ersatz»!



# ***Paidol***

**für kleine Leckermäulchen**

Jetzt auch mit Vitamin B<sub>1</sub> und D erhältlich.  
Für die heranwachsende Jugend besonders wertvoll.



## ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges, feines Genußmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Vertrauen schenken können.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

## Pelze von Hanky

sind Höchstleistungen! Erstklassiges Material, beste Verarbeitung, tadellose Paßform, modisch immer das Neueste und eine Auswahl, wie sie nur im Spezialgeschäft zu finden ist.

*Max Hanky AG.*

PELZ-SPEZIALHAUS

Zürich

Bahnhofstraße 51

Gegründet 1863

Whisky mit Soda oder Limonade gemischt, und einem leichten gesalzenen Gebäck gibt es nichts bis zu einer Art Mitternachtsmahl. Dieses Souper besteht z. B. aus heißen Pastetli, gefüllt mit gehacktem Poulet, warmen Pommes-chips, gefüllten Oliven, rohen Rüblingli und Selleriestengel, Tomatensulz mit Eiern und Erbsli drin, verschiedenem selbstgemachtem Gebäck und Tee. Und immer und für alle Anlässe gilt die Regel: sorgfältig, farbenfreudig und « fancy », doch dennoch konventionell.

Innerhalb dieses gesetzten Rahmens erwartet man aber von der Gastgeberin, daß sie die Party mit Phantasie vorbereitet. Die getroffenen Arrangements erinnern mich immer an die wundervollen, farbenprächtigen Inserate in den amerikanischen Magazinen. Als ich früher diese Inserate bewunderte, hatte ich keine Sekunde daran geglaubt, daß eine durchschnittliche Hausfrau solche Farbenwunder zustande bringen könnte.

Niemals vergesse ich den Eindruck, den uns das erste kleine Souper machte. Ich hatte die junge Frau zwei Tage vorher zum erstenmal getroffen. Wir wurden auf acht Uhr zu einem unverbindlichen Abend eingeladen. Als wir uns um elf Uhr verabschieden wollten, war sie ehrlich verblüfft und fragte, ob ich nicht wohl sei. Auf mein ebenfalls verdutztes Gesicht hin führte sie uns in die Küche und fragte: « Und was soll mit dem geschehen? » Der Anblick war überwältigend. Die Küche war eben frisch gemalt worden: Decke, Scharniere, Leistchen und das Innere der Kästchen dunkelrot, alles andere cremefarben. Um die Fenster waren dunkelrot-creme gestreifte Volants angebracht, über dem Schüttstein hingen grüne Pflänzchen in Väschen an der Wand. Und der gedeckte Tisch! Ein helles baumwollenes Tischtuch mit roten Phantasieblumen bedruckt, alles Geschirr aus dunkelrotem Glas. In der Mitte stand ein kunstvoller roter Ring aus Fruchtsulz, einen Berg weißen Quarks umfassend und mit grünen Peterli ringsum. Unter andern Dingen prangte ein hoher Kuchen, aus drei Lagen bestehend, bedeckt mit weißer, schaumiger Glasur und roten Zuckerkügelchen.

Jetzt, fast ein Jahr später, kommt mir alles nicht mehr so überwältigend vor. Jede Küche wird hier alle drei Jahre frisch gemalt, meistens in zwei ganz verschiedenen Farben.



Jene Tischdecke kostete nicht mehr als zwei Dollar, das Geschirr war eines der billigsten, das man im Einheitspreisladen kaufen kann, die Himbeersulz wird in exakt drei Minuten aus einem fixfertigen Pulver gemacht, jeder Kuchen wird hier glasiert, und die farbigen Zuckerkügelchen gehören in das Küchenkästli jeder Hausfrau.

Unterdessen habe ich selbst viele dieser Art Rezepte ausprobiert. Für meinen letzten Nachmittagstee für fünfzehn ältere würdige Damen, alles Gattinnen von Professoren, machte ich neben belegten Brötchen und vier Arten Guetzi zwei Dutzend Schokoladen-Cupcakes (Küchlein in der Grösse eines Mohrenkopfes). Es sah wirklich fachmännisch aus: Ich liess die Küchlein in den weissen, gerippten Papierförmchen, in denen ich sie gebacken hatte, glasierte das Zentrum des braunen Köpfchens mit weisser Glasur, über die ich winzige Schokoladenrügeli streute.

An der Geburtstagsfeier meines Töchterchens färbte ich das Wasser in der Gefrierschublade des Eiskastens grün und legte in jedes der Abteile eine feuerrote Maraschinokirsche. Die Limonade sah herzig aus mit den farbigen Eisklötzchen.

Als mein Mann einige seiner Studenten einlud, tischte ich Fastnachtschüechli auf. Obwohl sich die armen Gäste vergeblich bemühten, den für sie unmöglichen Namen auszusprechen, wurden die Chüechli mit grosser Begeisterung gegessen.

### Haushalt

DIE Frage, die man sich stellt, ist nun natürlich: Wie ist es den Frauen möglich, neben der Hausarbeit ein so geselliges Leben zu führen? Denn die durchschnittliche Hausfrau hat ein eigenes Haus, zwei Kinder, keine Dienstboten und nur in seltenen Fällen eine Putzfrau. Sie steht um halb acht Uhr oder später auf und ist meistens um zwei Uhr mit ihrer Hausarbeit fertig. Sie opfert manche Stunde für kirchliche Hilfstätigkeit, und sie bäckt zweimal in der Woche.

Die Antwort ist lang. Erstens hat die Kanadierin mehr Hilfsmittel. Man stellt sich aber den durchschnittlichen überseeischen Haushalt gern übertrieben technisiert vor. Alle Frauen haben zwar eine Waschmaschine, aber

Erstklassiges Qualitätsmaterial  
Gute Isolierung  
Bequeme Anschlußmöglichkeiten  
Ein- und Mehrpunktaufhängung  
und praktische Flanschordnung  
stempeln ZENT-Boiler zu  
erstklassigen und preiswürdigen  
Schweizer-Fabrikaten



ZENT AG BERN



1



**Nur das Beste**

ist gut genug für den  
kleinen Liebling!

**BÉBÉ-AUSSTEUERN**

107teilig, Fr. 264.60

**Albrecht Schlápfer**

Zürich 1 am Linthescherplatz

Tel. (051) 23 47 57

selten eine, bei der die Wäsche trocken in die Zaine fällt; sie haben einen Eiskasten, einen Staubsauger und posten (einmal wöchentlich) mit dem Auto. Ich denke aber mehr an die vielen kleinen praktischen Dinge, die das Haushalten erleichtern:

Das Backen geht viel schneller. Keine Zutat muß abgewogen werden. Eine Glas-Maßtasse und vier Plastic-Maßlöffeli ersetzen die teure Waage und das zeitraubende Wägen. In jedem Rezept werden die Zutaten in diesen Maßen angegeben, also nicht 350 g Mehl, 50 g Zucker usw., sondern 1 ½ Maßtassen Mehl, 4 Eßlöffel Zucker usw.

Die Wäsche wird vom Balkon oder von der Vortreppe aus aufgehängt, ohne daß man sich der Leine entlang bewegen muß. Die Wäscheleine besteht aus einem Draht, der über zwei Rollen läuft, so daß man jedes Wäschestück zu sich herziehen oder von sich weg-schieben kann.

Die kanadische Hausfrau muß weniger kochen, da es nach dem nahrhaften Frühstück mit Ei oder Porridge häufig nur einen kalten Lunch gibt, mit Sandwich und Dessert; auch in jenen Familien, wo der Mann über das Mittagessen heimkommt.

Und ein wichtiger Faktor ist der hilfs-bereite Gatte. Ich muß allerdings sagen, daß es hier für den Mann leichter ist zu helfen, da er schon kurz nach fünf Uhr abends zu Hause ist. Man ißt dann sogleich und bewältigt den Rest der Tagesarbeit gemeinsam: Geschirr, Garten und Haus aufräumen, Kinder

baden und zu Bett bringen. So ist das Ehepaar um sieben Uhr mit allem fertig und für andere Dinge bereit.

Vor einer abendlichen Einladung ist natürlich meistens ein unsägliches Gehetz. Immer hilft der Mann unentwegt, heiße es schnell einen Bissen Nachtessen zuzubereiten oder den Boden noch etwas zu glänzen. Falls es eine Frauenparty ist, hat er aber, bevor die Eingeladenen erscheinen, sich ins Schlafzimmer zurückzuziehen oder auszugehen.

DOCH all das allein würde die große Aktivität der hiesigen Hausfrauen noch nicht möglich machen. Es liegt am Geist, an ihrer Einstellung. Sie quälen sich nicht mit unnötig schlechten Gewissen über die vielen unerledigten Dinge und über die Dinge, die noch kommen mögen. So leben sie viel unbelasteter. Sie leben mehr dem Moment, in dem sie stehen, und sind daher fähig, viel mehr zu erledigen. Macht uns Schweizerinnen nicht schon der Gedanke, daß am nächsten Montag Washtag ist, die ganze vorherige Woche ein bißchen müde? Wir befassen uns mit einer Arbeit lange bevor wir sie erledigen. Die Kanadierin macht die Arbeit, wenn es ihr in den Sinn kommt. Dann konzentriert sie sich darauf, ohne an anderes zu denken, das dann auch einmal getan werden muß. Die Kanadierinnen sind frisch, mutig, unternehmungslustig. Etwas vom Geist der frühern Settler lebt immer noch in ihnen. Dieser frische Geist, der den ganzen hiesigen Lebensstil beeinflusst, ist faszinierend und großartig.



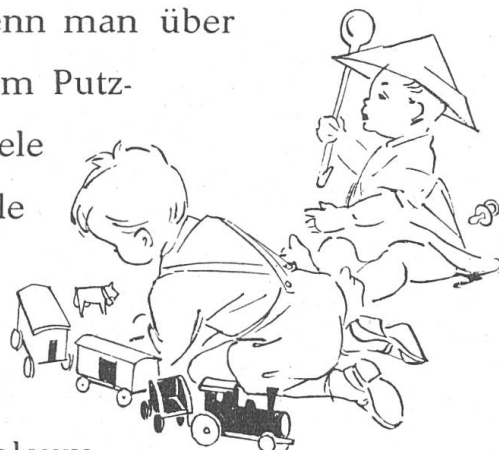
*Es Bild vo Ehrft  
und frohem Muet:*

*Mer gseht, **BANAGO**  
tuet ihm guet!*



## Nebenbei bemerkt

Glauben Sie ja nicht, liebe Leserin, wenn man über Linoleum spricht, komme man aus dem Putzthema nicht heraus. Es gibt nämlich viele Leute, die könnten sich's leisten, heikle Böden zu haben, weil genügend Dienstpersonal vorhanden ist. Und doch finden wir immer wieder auch dort, ja oftmals gerade dort - Giubiasco-Linoleum.



Weshalb? Dies zu erraten ist keine Hexerei. Linoleum ist nämlich ganz besonders bakterienfrei - bakterizid -, und zwar aus folgendem Grunde: Das im Linoleum enthaltene Leinöl macht einen Oxydationsprozess durch - es oxydiert. Die entstandene Oxydschicht ist ein Feind jeglicher

Bakterien. Man hat wissenschaftlich festgestellt,

dass Bakterien auf Giubiasco-Linoleum nicht nur

nicht wachsen oder sich vermehren, sondern

dass sie kaputt gehen. (Uebrigens ein

weiterer Grund, Linoleum nicht zu oft zu wischen!) Was Wunder, dass ne-

ben Bad, Küche, Kinderzimmer auch Schlafzimmer und Stube mit Giubiasco-

Linoleum belegt werden? Merken Sie

also: Giubiasco-Linoleum ist bakterienfeindlich, daher hygienisch wie kaum ein anderer Bodenbelag.



G I U B I A S C O - L I N O L E U M

— Du verstehst es immer wieder, unsern Ausgangs-Abend zu einer kleinen Feier zu machen. Ich freue mich, Dich auch rein äusserlich in tadellosem Anzug und elegantem Hut zu sehen. —



# Der Hut

PRÄGT DIE PERSÖNLICHKEIT